

Eine Stilprobe Hugo Martis

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK**

Band (Jahr): - **(1923)**

Heft 114

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-691114>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

LITERARY PAGE

Edited by Dr. PAUL LANG.

All letters containing criticisms, suggestions, questions, etc., with regard to this page should be addressed to the "Literary Editor."

AM SEE.

Zu dir muss alles hin, an deiner Seite gehn,
dich überseh'n und deiner weiten Stille
mit leisen Atemzügen Rede stehn;
hoch übersteigt uns dein bedächtiger Wille.
Wenn sich dein Spiegel dehnt mit breiten Schritten
und glänzend rein, dann nahen wir mit Bitten.
O, giess bestimmtes Mass und Klarheit ins heran
sei uns geneigt und mach uns unerschrocken.
Wenn Leben uns verwarf und Mut zerrann,
wenn unsere kleinen Füsse stocken,
dann hilf, bis wir mit innigen Bescheiden
den Schwung der Tage fühlen uns erleiden.
— O See, an deiner Ufer tausend Jahren
schon tröstet sich das Land und fühlt sich gross —
Es sammeln sich der Menschen Taumelscharen
um deine Buchten wie am Mutterschoss.
Und was sie schaffen, was sie wild bedenken,
erhauen türmend mit gewaltiger Hand —
sie müssen hin zu dir die Blicke lenken
und wandern an dem grünen Uferband.
Noch immer weilt du gleich und unbetroffen —
und was wir jauchzend, was wir klagend hoffen,
zerfließt verschwiegen, wenn du vor uns bist.
Nicht Zorn und Mühe, nicht gespitzte List
besteht vor deinem Bogen, deiner Bläue:
Es gilt vor dir nur unbeschränkte Treue.
Wie du, gewiegt in Träumen wunderbar,
dich an die Erde schmiegest im Bruderglücke,
in ewiger Geduld ergossen immerdar —
erfahren selig wir, und ohnegleichen
sprichst du entrückt in riesenhaften Zeichen.
Tief ruhst du in der Welt — o, unverloren
an sie gelehnt, die tief in dir versank.
Du mild aus ihr und sie aus dir geboren,
unklammernd und unklammert immer wieder
in Ewigkeit verbunden dunkle Glieder.

(Aus Konrad Bänninger. "Weltgarten": Rascher & Cie.)

HUGO MARTI.

I want to speak about a new Swiss writer. It is not possible to ascribe him so distinctly to one special canton as one can do and does with most of our older authors. Few could probably say with certainty whether Hugo Marti considers himself a Balois or a Bernese. But it does not matter greatly, for the writer has been an Auslandschweizer for many years and seems to consider himself a Swiss *tout court*, if not a European. Still, as he has now stepped into the arm-chair of Joseph Victor Widmann as the literary critic of the *Bund*, he may in time become permeated chiefly with the Bernese conception of life and literature, perhaps more than he would now care to.

Hugo Marti has seized the attention of the reading public by two first books which were published not long ago by the Rhein-Verlag, Basle,

EINE STILPROBE HUGO MARTIS.

"Das Haus am Haf," Marti's bisher stärkstes Buch (Rheinverlag, Basel), enthält folgende bemerkenswerte Schilderung eines Erstfestes.

"Die Polacken tanzten. Lautlos sahen ihnen die Einheimischen zu. Sie tanzten, leise und schleppend zuerst, mit schlaffen Gliedern, als schliefen sie halb. Dann aber reckten sich die Mädchen, glitten in die Mitte des Raumes und drehten sich wiegend herum. Die Burschen stampften auf und umkreisten sie lauernd und lockend, rissen sie heftig an sich, hoben sie in die Arme und wirbelten davon. Mit Zuruf und Bewegung trieben sie die Musik an, sangen ihre Lieder dazu und klatschten in die Hände. Dann kam es wieder wie Ermattung über sie und dämpfte ihren Wirbel: die Mädchen glitten den Tänzern aus dem Arm und wandten sich hin und her, wiegend und schläfrig, das Haupt in den Nacken zurückgelegt, die Lider halb geschlossen. Und wieder kreisten die Burschen um sie, die Hände vorgestreckt und mit den Sohlen ungeduldig die Diele stampfend.

"Wie warme Windstöße in einer Vorfrühlingsnacht" — fuhr es Klaus durch den Sinn, während er aus weiten Augen in das rote Licht starrte. Beim nächsten Tanz trat er mit. Die alten Frauen längs den Wänden stufte sich in die Seiten und wiesen nach ihm hin. Und wenn er in die Reihen trat, reckten sich die Häuse. "Mit allen tanzst er," sagten sie erstaunt. "Das ist eines Scharwerkers Marjell." "So ist unser junger Herr," lachte Peslack, der Schmied. "Eine Polnische gar!" entrüstete sich des Kämmerers Frau.

"Wie heisst du?" fragte Klaus im Tanze. Sie hob ihr Gesicht, lachte mit offenen Lippen und schüttelte den Kopf. Dann begriff sie und sagte: "Maruschka." "So, Maruschka —" wiederholte er. Sie warf wieder ihren Kopf zurück, dass ihr farbiges Tuch auf seine Hand fiel. Er fasste es mit zwei Fingern und hielt es fest. Da lachte sie und bog sich wie eine Aehere im Winde nach hinten, über seinen Arm herab und liess sich ein paar Schritte so von ihm tragen. Als er sie los liess, zog sie die rote Jacke wieder herunter und das

"Das Kirchlein zu den sieben Wundern" und "Das Haus am Haf." In the first book he writes in a beautifully chiselled style the story of a sculptor who has carved a wooden statue of the Virgin Mary and put it in a little chapel near Basle. The remainder of the book consists of seven miracles which are performed by the statue. At times this wooden virgin comes to life and influences the people who pass near. These tales, of course, all happen in the Middle Ages with their traditional setting of cathedrals, corporations, knights and monks. The stories are pleasant, told in an even, smooth way. To us they have, however, no immensely enthralling character, agreeable as they may be to shorten an hour or two.

The second book seems far more original to us. If the first is perhaps the residue of diligently pursued Germanic studies, the second may be due to some captivating adventure abroad. The style of the book is more subtle. Its contents move us deeply, if in a delicate and subdued way. The book tells the story of a young student who comes to spend some time in a patrician country-house in East Prussia, where his rather common-place uncle shares the solitude of the fishers' village with his musical, but constantly ailing, wife. Klaus, the student, puts off his departure again and again, and even when his former sweetheart comes for a short sojourn, he cannot make up his mind to return with her to Berlin. He does not realise at first exactly whether it is the country with its melancholic charm which holds him, or whether it is his aunt. He believes and makes himself believe that it is the country, but at last he must realise that the strange fascination which has sunk into his soul like a weight is of another character. But he will not face brutal issues. There is only one short moment of rapture, and then he takes his little boat out to sea. To be swallowed up by the waves is his desire. The sea has pity and complies.

The story is a kind of modern "Werther," without the exclamations of Goethe's hero. The spirit of Sturm, may be of Jensen, looks down on Klaus. Even if there were some direct influence of such writers, it would not lessen the genuine merit of the book. Few tales in Swiss literature show such delicacy and refinement of feeling or convey such subtle shades of emotion; few are written with the subdued technique that distinguishes this novel. Natural and inevitable as the sequence of events seems, yet the whole is woven together by a quite conscious architecture which allows no serious flaws. It is in every respect a well-balanced book.

A third book which Hugo Marti has since published, "Balder" (Rhein-Verlag), shows yet another aspect of his art. This is a book partly in rhythmical prose, partly in iambic verse. It is an epic consisting of an introduction and a conclusion and seven cantos in verse, intercepted by seven tales in prose. The world conjured up is that of the northern Edda, that is to say, Scandinavian mythology featuring Odin, Balder, Thor, Freya,

Kopftuch über die Haare hinauf, knotete es fester und strich die schwarzen Strähnen darunter. Ein Polacke trat zu ihr und ergriff sie am Handgelenk, um sie in den Tanz zu ziehen. Sie riss sich los, atmete ein paar mal tief auf und schüttelte den Kopf. Als der Bursche weiterging, lachte sie Klaus zu und hob die Brauen, als wollte sie fragen: "Ist's recht so?" Dann verschwand sie unter den Marjells.

Um elf Uhr zog der Kutscher von Korjäten den langen Timm vor die Tür heraus und sagte zu ihm: "Wenn er fahren will, so hilfst du mir geschwinde." Dann gingen beide zum Herrenhaus hinüber. Der Kutscher trat in den Küchenflur, wo das Licht brannte und alles still war. Er rief: "Jochen —" Irgendwo knackte eine Diele. Aber niemand antwortete. Da schritt er hinüber und klopfte laut an die Türe des Rauchzimmers. Die Stimmen brachen ab, jemand rief: "Herin," und er klinkte auf.

"Gnädiger Herr, es ist angespannt."

"Zum Teufel mit ihm. Was stört er? Sieht er denn nicht —?"

"Der gnädige Herr sagte, um elf Uhr —"

"Hör er mal, Hagelstein. So lange ist er schon bei mir, ja, und immer ist es dieselbe Geschichte," murkte der Graf vorwurfsvoll.

"Na ja, ich tu eben —" und er zuckte die Achseln. Dann zog er die Türe hinter sich zu.

Als er die Küchentreppe hinunterstieg, sagte er ruhig zum langen Timm, der aus dem Schatten trat: "I wo —, solange ich schon beim Grafen bin, ist es immer dieselbe Geschichte." Und sie gingen wieder zum Speicher hinüber.

Um Mitternacht wichen die Männer an der Türe zur Seite. Klaus bemerkte es, als er vorbeizog. Aber er sah nicht näher hin, und andere Paare glitten davor. Bei der nächsten Runde erblickte er Christian von Dohm auf der Schwelle und neben ihm Ursula, die Hand leicht in seinem Arm und mit spöttischen Augen herübergrüßend. In der nächsten Ecke liess Klaus die Polnische stehen und ging den Wänden entlang zur Türe. Maruschka sah ihm überrascht nach, und ihre gros-

Loki and the other gods and goddesses who live in Asgard, the northern Valhalla. In between the seven days of a festival of the gods, seven tales are related. Mimir tells them whilst the drinking is at its height. It is likely that this book is the earliest of the three. There is some epigonistic touch about it which is enhanced by its somewhat monotonous iambic verse in five feet. Alas, this metre has been so much abused! The tale goes on in such an even flow and such beautiful words are employed that one is continuously agreeably tickled. The subject is, however, too far-fetched to impress us deeply. Dramatic appeal is lacking. It is rather as if we heard from very far away a gentle lute being played. We like it, but we do not get excited about it. As to the rhythmical prose of Mimir's tales, which are probably based partly on some reminiscences of the Edda, but which for the major part seem to be free inventions of the poet, they prove exceedingly strongly in parts that the prose of "Prometheus and Epimetheus" has been their model, although it must be added that this is less true of the later tales.

Hugo Marti is still young. He may yet give us a number of books. We trust that he will do so. He appears to have a very light hand in writing, just as his predecessor at the *Bund* had. With him he shares his facility for telling a story agreeably, his love of invention and his easy rhyme and gentle rhythm. If he persists in the way opened up by "Das Haus am Haf" he will not, we feel sure, become the slave of his easy imagination and forsake the quality and originality of his work for the quantity. But then, it must not be forgotten, Widmann was originally an Austrian, Marti is a Swiss, much as he is a modern, a twentieth-century man.

AUS DEM ZYKLUS "MUTTER."

Von Arnold Bächtli.

Nur keine Glocken mehr, kein Geläute!
Tief in die Kissen herein
Den ganzen Tag gellt mir heute
Eine Glocke, traurig allein.
Immerzu, immerzu schreit mir ins Ohr
Ueber furchtbare Fernen, Turm und Tor,
Ueber Hügel und Hügel, die Heide daher,
Ueber Wälder und wellendes Weizenmeer
Eine Glocke, traurig allein.

Da gehen sie zu zwein,
Ein Geleite, kurz und karg,
Hinter einem Sarg,
Mutter, hinter deinem Sarg,
Du heilig schwebwändig Gelass —
O, nur die lieben Bretter streicheln,
Zu Häupten den blassen Rosen schmeicheln,
O, dürft ich nur das!

Nein, keine Glocken mehr, kein Geläute,
Kein pochendes Uhrenzerg,
Seit einem grausamsten Heute
Verpulst einer Mutter Herz.

(Aus "Neue Gedichte," Band 11 "Die Schweiz im deutschen Geistesleben": H. Haessel, Leipzig.)

sen Augen wurden blank; da bemerkte sie Ursulas hohe Gestalt und trat geduckt zurück.

Christian von Dohm sagte nebenhin: "Man verabschiedet sich drüben."

Ursula lachte: "Warum haben Sie mich nicht hierher mitgenommen? Glauben Sie, drüben war es kurzweilig? Sie haben kein Gefühl für andere Menschen."

Christian von Dohm fragte leise: "Ja? Wollen wir?"

Ursula zog ihn rasch mit sich, Klaus blickte ihnen nach und dachte: Wie tanzt er noch gut; sonst ist er so schlaff —. Er fing ein Wort auf, das irgendwo neben ihm geflüstert wurde: "Als gnädige Frau, die —? Das wäre ihm wohl recht!" Eine leise Bitterkeit stieg in Klaus empor, er biss sich auf die Lippen und ging weg.

Im Flur des Herrenhauses verabschiedete Frau Annemarie ihre Gäste: "Es war uns eine grosse Freude; vielen Dank!"

Osterloh rief aus dem Wagen zurück: "Man kommt auch so gerne zu Ihnen! Ihr Heim ist so reizend, so — gemütlich." Der lange Timm schmiss den Schlag zu, und half dem alten Grafen einsteigen. Der junge Trencq gab Klaus kurz die Hand und fragte: "Gut amüsiert auf dem Speicher? Flaue Ersatz für Berlin!"

Dann fuhr der Wagen die dunkle Allee hinter. Der alte Güstrow stampfte auf der Treppe: "Da lässt sie mich einfach warten, mitten in der Nacht." Frau Annemarie lächelte ihm von der Türe aus zu: "Wir beide müssen warten, bis die andern zu uns kommen," und hob ihr schwarzes Stöcklein empor.

Er knurrte und sah sie still und gross an. Dann zog er nochmals den Hut: "Bleiben Sie nicht hier stehen, Frau Annemarie; es ist kühl," und stieg ächzend in seinen Wagen. Sie schritt mit Klaus ins Zimmer.

Nach einer Weile kam Christian, ging einmal an den Fenstern auf und ab und blieb am Spieltisch stehen. Als Frau Annemarie leise ins Zimmer trat, hob er den Kopf und kam auf sie zu. "Gute Nacht, meine Liebe," sagte er und küsste sie auf die Stirne. "Du hast alles sehr geschmackvoll angeordnet, grossartig —."